

Sie leben und schreiben in Hamburg

Klarheit der Sprache

Fragt man nach den großen Autoren der deutschen Literatur seit dem Zweiten Weltkrieg, wird sein Name immer genannt. Siegfried Lenz stammt aus Ostpreußen. 1926 wurde er in Lyck, heute das polnische Elk, als Sohn eines Zollbeamten geboren. Er wuchs in den Masuren auf, deren Menschen er mit seinem Geschichtenband „So zärtlich war Suleyken“ (1954) ein literarisches Denkmal setzte.



Siegfried Lenz

Nach dem Krieg kam Lenz nach Hamburg, studierte Philosophie und Anglistik, brach das Studium aber ab, um Feuilleton-Redakteur zu werden. An freien Vormittagen schrieb er „hartnäckig und voller Mut“ an seinem ersten Roman. 1951 erschien „Es waren Habichte in der Luft“ und wurde ein Erfolg. Lenz beschloß, als freier Autor zu leben.

Die Klarheit seiner Sprache, die ihm die eindrückliche Schilderung von Charakteren und Schicksalen erlaubt, ließ ihn ein großes Lesepublikum finden. Sein eindringliches Fragen nach Schuld und persönlicher Verantwortung hat die Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer Geschichte stark beeinflusst.

Sein größter Erfolg wurde 1968 der Roman „Deutschstunde“. Anhand eines Malerschicksals schilderte er das Verhältnis von Kunst und kunstfeindlicher Macht im Nationalsozialismus.

Außer elf Romanen und zahlreichen Erzählungen schrieb Lenz Hörspiele, Funkfeatures, Dramen und Essays. Neben dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1988) erhielt er viele andere Auszeichnungen. Seine Werke „Einsteinstein überquert die Elbe bei Hamburg“ (1975/Erzählband) und die Romane „Heimatmuseum“ (1975), „Exerzierplatz“ (1985) erreichten Spitzenpositionen auf den Bestsellerlisten und wurden in mehreren Sprachen übersetzt.

Freunde und Bekannte schätzen an Lenz seine Zurückhaltung und Freundlichkeit. Wenn er Ruhe zum Arbeiten braucht, zieht er sich in sein Landhaus in Schleswig-Holstein zurück. mg

Haiku-Lyrik auf Deutsch

Obwohl Sabine Sommerkamp (38) in ihrer Kindheit und frühen Jugend die halbe Welt bereiste, liegen ihre Wurzeln in Hamburg. Hier fühlt sie sich wohl, weil sie die kulturelle Offenheit schätzt und sich vom herben Reiz der norddeutschen Landschaft zu ihrer Dichtung anregen lassen kann. Doch der japanisch anmutende Garten ihres Hauses deutet darauf hin, daß sie auch in einer ganz anderen Welt beheimatet ist: in der Kultur der japanischen Haiku-Dichtung.



Sabine Sommerkamp

Haikus sind Gedichte, so kurz wie ein Atemzug. In 17 Silben, die sich in eine Ordnung von 5/7/5 Silben gliedern, entsteht ein symbolisches Bild aus der Natur, das zur Auseinandersetzung mit sich selbst anregen soll.

Sabine Sommerkamp hatte sich in ihrer Dissertation mit dem Einfluß des Haiku auf die angelsächsische Lyrik beschäftigt. Sie bewies auch selbst, daß Haikus nicht an die japanische Sprache gebunden sind. Seit Jahren veröffentlichte sie ihre Haiku-Lyrik in zahlreichen Zeitschriften; 1989 erschien ihr erster Gedichtband „Lichtmomente“.

Als die Autorin 1986 nach China reiste, lernte sie den Dichter und früheren Kultusminister Wang Meng kennen, der nach dem Peking Massaker in Ungnade fiel. Er hat ihre Haikus in den folgenden Jahren mehrfach ins Chinesische übertragen, wo sie in der „Pekinger Volkszeitung“ (Auflagenhöhe: zehn Millionen) veröffentlicht wurden.

Sabine Sommerkamp, heute als stellvertretende Leiterin für die Öffentlichkeitsarbeit der Beiersdorf AG tätig. Sie möchte vor allem als Mittlerin zwischen gegensätzlichen Kulturen wirken. Wie ihr das gelingt, zeigt das Märchen „Die Sonnensuche“ (1990/Christopherus Verlag Freiburg i. Br.). In einfacher, poetischer Sprache erzählt sie die Geschichte eines kleinen Jungen, der mit der Haiku-Dichtung lernt, daß sich das Wesentliche im Leben nicht allein mit den Augen erfassen läßt. mg

Tiere sind sein Thema

Es gibt einige Autoren, denen es mit traumwandlerischer Sicherheit gelingt, aus einem Stoff ein erfolgreiches Buch zu machen. Der Hanseat Vitus B. Dröscher gehört zu ihnen. Seit 1962 hat er mehr als 20 Tierbücher geschrieben, die – in 17 Sprachen übersetzt – insgesamt eine Auflage über sechs Millionen erreichten.



Vitus B. Dröscher

Ein Kindheitserlebnis war prägend. Als Dröscher neun Jahre alt war, flog eine Taube durch ein geöffnete Fenster – und blieb ein halbes Jahr. Über seine Tierbeobachtungen schrieb er einen Aufsatz, der unter dem Titel „Die zugeflogene Taube“ in einer Jugendzeitschrift veröffentlicht wurde.

Nach der Schule studierte Dröscher Zoologie und Psychologie, um sich dann aber doch der Technik zuzuwenden. Nachdem er sich in den verschiedensten Berufen umgetan hatte, landete er als Ingenieur in einem Entwicklungslabor für Unterwasserschall. Hier traf er den berühmten Meeresforscher, Tierfilmer und Buchautor Hans Hass. Dröscher ließ sich vom Forscherdrang und der Abenteuerlust des Österreicherers anstecken. Er wandte sich an den Chefredakteur einer Tageszeitung und bot ihm an, über Hans Hass und sein neues Projekt zu berichten. Der Erfolg war so groß, daß er von nun an regelmäßig über Tierthemen schrieb. Irgendwann kam ihm die Idee, es mit einem Buch zu versuchen. Er nahm einige Zeitungsartikel, schrieb sie buchgemäß um und stellte daraus den Band „Klug wie die Schlangen“ zusammen. Dieses Buch war der Beginn einer großen Autorenkarriere. Von nun an folgten Jahr für Jahr neue Titel, die immer mehr Leser begeisterten.

Neben Reisen, Lesungen und dem Schreiben zahlloser Beiträge für den Rundfunk, für Zeitungen und Magazine, veröffentlicht der 65jährige immer neue Bücher. Auch wenn er nach jedem fertigen Buchmanuskript „nie wieder“ schwört, wird er wohl immer aufs neue meineidig werden. mg